

Kräfte der Zerstörung.

Spanischer Protest an die Kulturvölker der Erde.

Gegen die systematische Zerstörung der Kunstschatze Spaniens.

London, 8. Juni. Die Akademien für Kunst und Wissenschaft in Spanien haben an die Kulturzentren der ganzen Welt ein Protestschreiben gegen die blinde Zerstörungswut der Bolschewisten an den ehrwürdigen Kunstschatzen Spaniens gerichtet. In dem Schreiben heißt es, daß im bolschewistischen Spanien die Kirchen systematisch zerstört worden sind. In Barcelona wurden alle Kirchen, mit Ausnahme der Kathedrale, niedergebrannt. Das gleiche Schicksal erlitten die Gotteshäuser in Madrid, Valencia, Malaga und in jeder Stadt und jedem Dorf, in dem die bolschewistischen Soldaten das Regiment führten.

Die Bolschewisten haben sich, so heißt es in dem Protestschreiben weiter, nicht nur nicht geschert, die Kirchen zu zerstören und zu verbrennen, sondern haben in ihrem Zerstörungswahn auch eine große Zahl künstlerisch wertvoller Bauwerke niedergegerissen, wie z. B. die Kollegien von Alcala und Gandia und die Kirchen von Puengitola und Alcala, die zu den ältesten Kirchen Spaniens gehören. Auch die Kathedrale von Vich mit ihrem wertvollen Museum für die antike Kunst wurde zum Opfer gefallen. Die Gebäude selbst verschont wurden, wurde wenigstens im Inneren in schamloser Weise entweiht. So ist die Kathedrale von Cuenca in Krämerläden umgewandelt worden, in vielen Kirchen hat man Viehställe, Garagen usw. eingerichtet und die Altäre ungeachtet ihres hohen künstlerischen Wertes öffentlich verbrannt.

Ebenso wie die Kunstschatze architektonischer und malerischer Art sind auch literarische Schätze in furchtbarer Weise vernichtet worden. Ganze Bibliotheken berühmter Autoren oder Kunstsammlungen wurden rücksichtslos zerstört, wie z. B. die Sammlungen der Häuser von Alba, Medinaceli, Cambo oder Lajaro Caldeano. Das Museum der Kathedrale von Toledo, der Stolz Spaniens, ist von den Bolschewisten ebenfalls vernichtet worden. Auch von den Kunstschatzen des Museums von Prado, die zu den wertvollsten der Welt zählen, glaubt man, daß sie verachtet worden sind, ebenso wie Gemälde von Greco, Kallot und Murillo sorglos zerstört worden. Man nimmt an, daß diese wertvollen Kunstschatze als Pfand für eine Kreditsanleihe ins Ausland verhöben worden sind. Das Protestschreiben ist von einer Reihe namhafter Persönlichkeiten des spanischen Kunstlebens unterzeichnet.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf Saragossa.

Bombenabwürfe auf Frauen, Kinder und Kranke. Ein erschütternder Augenzeugenbericht.

Berlin, 8. Juni. Der „Zeitungsdiener Graf Reichsgraf“ meldet aus Pamplona: Vor kurzem wurde Saragossa, ein wichtiges Industriezentrum Spaniens, in geradezu barbarischer Weise von bolschewistischen Fliegern mit Bomben belegt. Vermittelt durch die ersten kurzen Meldungen über das Bombardement dieser dicht besiedelten Arbeiterstadt den Eindruck

einer in ihrer Grausamkeit beispiellos dastehenden Greuelthat, so wird dieser Eindruck noch verstärkt durch den Bericht eines Augenzeugen, der zur Zeit des Bombardements in Saragossa weilte, und der die Stunden des Fliegerangriffs als die schrecklichsten seines Lebens bezeichnet.

Aus dem Augenzeugenbericht geht zweifellos hervor, daß es die bolschewistischen Flieger nicht so sehr auf die Zerstörung der industriellen Anlagen abgesehen hatten, sondern vor allem Dingen darauf, durch die Bombardierung von Häusern, Schulen, Krankenhäusern und offenen Plätzen, die Bevölkerung in eine Panik zu versetzen und zu demoralisieren. Die Stadt liegt außerhalb der Kampfbzone.

Der Augenzeugenbericht gibt ein erschütterndes Bild von den furchtbaren Wirkungen der Bombenabwürfe.

„Die roten Flieger gingen bis auf geringe Höhe herunter. Sie suchten sich ihre Ziele förmlich aus, hauptsächlich waren es, wie ich selbst feststellen konnte, belebte Straßen, Arbeiterwohnungen. Eine Bombe schlug in einen Kindergarten ein, wo 16 Kinder getötet und die doppelte Anzahl schwer verletzt wurden. Ein Bild unvergeßlichen Grauens! Zwei Bomben fielen auf ein Hospital. Drei Ärzte, mehrere Krankenschwestern und einige Kranke wurden getötet. Wie ich erfuhr, schlug die erste Bombe gerade ein, als ein schwerkranker Patient auf dem Operationstisch lag. Durch das Bombardement wurde die Operation unterbrochen. Der Patient konnte nicht gerettet werden.

Die mörderische Absicht der bolschewistischen Flieger kam ganz brutal zum Ausdruck in einem Bombenabwurf auf eine Badeanstalt. Glücklicherweise verfehlte sie hier ihr Ziel. Die Bombenabwürfe haben geradezu grauenerregende Verwüstungen angerichtet. Ich sah Häuser, von denen kaum noch die Grundmauern stehen. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Eine genaue Totenziffer hat sich noch nicht ermitteln lassen. Jedoch ist die Zahl der Opfer groß. Unmittelbar nach dem Bombardement wurden photographische Aufnahmen von den Verwüstungen und den einfach entsetzlichen Bildern gemacht, die sich dem Auge boten.“

Soweit der Augenzeugenbericht. Das uns vorliegende Bildmaterial gibt eine Anschauung von der beispiellosen Brutalität, mit der die Flieger hemmungslos und in sadistischer Mordgier durch ihre Bombenwürfe gewirkt haben. Es sind Bilder von ganzen Gruppen getöteter Kinder und Frauen. Wir sehen die Wirkungen der Einschläge auf die alte Kathedrale „La Seo“ und die Zerstörungen in den Wohnvierteln der Arbeiter. Es wäre zu wünschen, daß dieses Bildmaterial den politischen Instanzen aller Hauptstädte der Welt zur Einsicht gelangen würde, damit jene unangebrachte Objektivität gegen die Piraten von Valencia endlich durch eine, dem tödlichen, wirklichen Ernst der Lage entsprechende Betrachtung der mörderischen Methoden ersetzt wird, mit denen die spanischen Bolschewisten Krieg gegen unbeschützte Städte, arbeitende Menschen, Frauen und wehrlose Kinder führen.

„Trogkisten“-Verfolgung als Ablenkungsmanöver.

Die katastrophale Lage der sowjetrussischen Schwerindustrie.

London, 9. Juni. Der Moskauer Korrespondent des „Daily Telegraph“ befaßt sich mit einer Rede des Beauftragten für die sowjetrussische Schwerindustrie, in der die Lage in der Eisen- und Stahlindustrie mit erstaunlicher Offenheit als katastrophal bezeichnet worden sei. Der Korrespondent schreibt, daß die neuen Enthüllungen über die unerbörlichen Missetaten in der sowjetrussischen Wirtschaft der Hauptgrund für den Feldzug gegen die Trogkisten sei. Während man bisher immer nur den „Trogkisten“ die Schuld an allem gegeben habe, gestehe man jetzt sogar

plötzlich „Faulenzereien“ in den Schlüsselindustrien ein. Das im Jahre 1935 geschaffene Stachanow-Antriebsystem, das die Leistung des einzelnen unter den unmöglichsten Verhältnissen gewaltig steigern wollte, sei völlig in den Hintergrund getreten. Die Erzeugung sinke unaufhörlich sowohl in der Menge als in der Qualität. Die Moskauer Gewerkschafter sähen sich daher erneut der ungeheuren Schwierigkeit ihres staatlichen Industriesystems gegenüber. Sie suchten daher endlich einen Ausweg. Eine Änderung des Systems sei gegenwärtig unmöglich. Die Krise in der Industrie werde noch dadurch erschwert, daß niemand eine Verantwortung übernehmen wolle. Selbst die Stachanow-Antrieber nähmen keine Anweisungen entgegen, die nicht schriftlich niedergelegt oder gestempelt seien, aus Furcht, als Trogkistenaboteure angesehen zu werden.



„Eine Freitin von Fersen-Zugersheim. Mein Großvater war Hofmarschall des alten Kaisers, und einer meiner Vorfahren hat Barbarossa auf seinem Kreuzzug begleitet.“

Frau Ellinors Augen waren sehr groß geworden; sie sah den lustigen Blicken der jungen Kollegenfrau aus und überschüttete sie mit einem Schwall überschwenglicher Redensarten.

Die Türen des Speisesaals öffneten sich, und um die von Silber und Kristall funkelnden Tische reichten sich die Gäste. Dr. Ling war lächelnd auf Juge zugegangen und lächelte sie zu ihrem Platz, der dem ihres Mannes gegenüber lag, und es entspann sich nun hinüber und herüber ein lebhaftes Gespräch.

Ein Gang nach dem anderen wurde serviert. Dr. Ling erklärte lachend: „Es ist genau wie in Berlin oder London; überall habe ich dasselbe mitgebracht, ohne Ausnahme. Diese Internationalität hat etwas Furchtloses an sich, die den, der in und von ihr leben will, völlig ausdriert und abstumpft.“

Man war jetzt beim Champagner angelangt, und die Stimmung wurde immer lebhafter. Lachen, Flirten, Tanz, und im großen Musiksaal begann die Tanzpauke ihre Taktzeichen zu spielen. Bald neigte und wiegte sich jedes der Paare nach dem anderen nach den schrillem aufwühlenden Weisen.

„So etwas gehört in die Kaschemme, aber nicht in die Gesellschaft von gebildeten Menschen!“ ereiferte sich Frau Ellinor.

Mit großen, erstaunten Blicken sah Frau Juge sich in der vornehmen Gesellschaft um.

Dr. Ling stand mit ihr an einem der Terrassfenster, und meinte mit einem eigenen Tonsfall in der Stimme: „Ja, das ist Europa, das sich vor uns gar nicht verstecken braucht, wir sind ja in seinen Augen ein untergeordnetes Volk.“

„Das Carlton, wir wollen noch ins Carlton!“ rief plötzlich eine Stimme mitten aus den Gästen. Beistimmend wurde erwidert, und auch die Geheimrätin erklärte sich bereit, mitzugehen. Sie trat auf Juge zu und rief

Aus aller Welt.

Todesurteil gegen den Mörder eines Waldhüters. Das Schwurgericht Frankfurt a. M. verurteilte den 28 Jahre alten Willi Wiegler aus Friedrichsdorf bei Bad Homburg wegen Mordes an dem Waldhüter Ernst Hofmann aus Koeppern zum Tode, einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, dauerndem Ehrverlust und Einziehung der Waffen. Wiegler war am 16. April von Hofmann beim Wildern ertappt worden. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf er den Waldhüter durch Bauchschüsse tötete. Die Leiche wurde zwei Tage später in einer mit Wasser gefüllten Bodenvertiefung, die mit Fichtenzweigen zugedeckt war, gefunden.

Artistentragödie. Das bekannte amerikanische artistische Tänzerpaar Lawrence und Zandra ist während eines Gastspiels in Budapest von einem furchtbaren Schicksalsschlag betroffen worden. Während der akrobatischen Tanzvorführung in einer Budapestener Bar glitt der Tänzer auf dem Parkett aus und verlor sich in eine Partenerin, die er vorher hoch in die Luft geworfen hatte. Die Tänzerin fiel zu Boden und blieb blutüberströmt, bestimmungslos liegen. In hoffnungslosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Der Tänzer, an dem sich schon Wochen vorher Anzeichen einer überaus großen Nervosität bemerkbar machten, irrte nach dem Unglücksfall tagelang in den Budapestener Straßen umher, bis sich Freunde seiner annahmen und ihn polizeiarztlich untersuchen ließen. Der Budapestener Polizeiarzt mußte feststellen, daß der amerikanische Artist dem Wahnsinn verfallen war. Als gemeingefährlicher Irrenstümmiger ist nunmehr Lawrence Zandra in eine Budapestener Irrenanstalt eingeliefert worden.

Kohlenstaubentzündung auf Grube Schade. Ein Todesopfer. Am Montag gegen 22 Uhr ereignete sich während des Schichtwechsels auf der Grube Schade der D.G.M. in Rypendorfer eine Kohlenstaubentzündung, die eine hohe Feuerzule auslöste. Die Werkfeuerwehr und die Rypendorfer Wehr waren kurz darauf zur Stelle. Am Mittwoch war die Gefahr von Nachexplosionen beseitigt. Die Explosion ist im Ofenhaus entstanden. Der Ofenwärter Paul Selter aus Brossen trug dabei schwere Brandwunden davon, denen er am Morgen im Krankenhaus Altenburg, wohin er gebracht worden war, erlag. Erheblicher Sachschaden ist nicht entstanden.

Durch Blitzschlag getötet. Im Ucker Bezirk ergab ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag nieder, wodurch großer Flurschaden angerichtet wurde. Ein Blitzschlag traf das Anwesen des 74 Jahre alten Landwirts August Knödel in Rospbach. Knödel trug schwere Verbrennungserkrankungen davon, deren Folgen er jetzt erlag.

Biscount Corvedale and Earl Baldwin of Dewdney. Wie in der englischen Staatszeitung mitgeteilt wird, hat der zum Mitglied des Oberhauses ernannte frühere Ministerpräsident Baldwin beschlossen, den Titel eines Biscount Corvedale and Earl Baldwin of Dewdney anzunehmen.

Die längste Sonnenfinsternis seit 1200 Jahren.

Freude unter den Astronomen. — Traurigkeit unter den Eingeborenen in Südamerika.

Neuport, 9. Juni. Die Presse berichtet von äußerst erfolgreichen Beobachtungen der vollständigen Sonnenfinsternis vom Dienstag. Die Beobachtungen wurden von Expeditionen aus den Vereinigten Staaten, Japan und Peru durchgeführt. Sie erfolgten im südlichen Teil des Stillen Ozeans, hauptsächlich von den Gipfeln der westlichen Anden aus.

Es handelte sich um die seit 1200 Jahren längste Sonnenfinsternis, die sieben Minuten und zwei Sekunden dauerte. Astronomen an Bord eines Frachters junkten begeistert vom Gelingen ihrer photographischen Aufnahmen. Ebenso viel Glück hatte der bekannte amerikanische Armeeflieger Steven, der von seinem Flugzeug aus in einer Höhe von rund 8000 Metern über den Anden Aufnahmen machte. Er fotografizierte im Auftrage des amerikanischen naturgeschichtlichen Museums.

Aus Peru wird berichtet, daß dort die Indianer wegen der Sonnenfinsternis große Angst ausstießen. Sie liefen in die Kirchen oder beteten gleich im Freien.

auch Dr. Stadmann herbei: „Sie gehen natürlich mit, das unterirdische Leben in Schanghai muß man gesehen haben!“

Auf einen bittenden Blick seiner Frau, flüsterte Werner Stadmann: „Wir fliehen aus, sobald wir dort sind...“ Draußen vor dem vergoldeten Gitter warteten schon die Autos, um eine ausgelassene Gesellschaft in das Stadttinnere zu bringen.

Neuintes Kapitel.

Die „große Welt“ oder Libelstraße in Schanghai liegt in voller, strahlender Beleuchtung da. Hier wacht das Leben erst auf, wenn die Vogenlampen entzündet werden. Die Nachtschwärmer von der geheimnisvollen Gesellschaft sind ausgezogen und gelangen nun lachend und in den verschiedensten Sprachen redend, auf den Zummelplatz der internationalen Lebewelt. Man gelangt hier von einem großen Theaterpalast in den anderen, von einem Lichtspielhaus ins andere. Japanische und chinesische Kabarett- und Tanzbühnen lodern durch leuchtende Aufschriften, Rollschuhbahnen und Zirkus, Kauftheater und Nachtschwärmer oder amerikanische Vergnügungsgärten mit ihren nervenaufreizenden Vorführungen lösen einander in nicht endenwollender Folge ab. Hier in diesen Lokalen verdrängen die Chinesen ihre Abende bei Karten- und Würfelspiel. Europäische und asiatische Halbweibchen, über und über mit Schmuck behangen und in den aufdringlichsten Farben geschminkt, sitzen auf niedrigen Bambusstühlen und starren den Männern mit frechen Blicken ins Gesicht. Aber alle diese unedlen, plumpen Weiber in ihren greulichen Seidenkleidern üben einen merkwürdigen Reiz auf die chinesischen Männer aus. Sie werden leidenschaftlich gesucht, glühend angebetet und mit schwindelnd hohen Summen bezahlt.

Junge Stadmann geht stumm neben ihrem Manne her, der ihr kurz und leise all das Fremdartige erklärt. Ihre Augen werden immer größer und bekommen einen schmerzlichen, erstaunten Ausdruck, wie sie so mitten unter der lachenden, sich amüßernden Gesellschaft dahingehet; wie Schatz suchend legt sie ihre Hand fest um den Arm des Gatten. Der nicht ihr aufmunternd zu: „Wir verschwinden, sobald die anderen im Carlton anderweitig beschäftigt sind.“

„Nun, kleine Frau“, redet sie lachend Frau Ellinor an, „ist solch ein Abendspaziergang nicht geheimnisvoll und nervenertregend für Sie unschuldiges Lämmchen? Ist es

nicht etwas ganz anderes, als die sentimentale deutsche Mondscheinnacht mit ihrer Vackfischschwärmererei...“

Hinter der jungen Frau ging der Geheimrat und entbot sie einer Antwort, die, ihrem Gesicht nach zu schließen, sehr deutlich ausgefallen wäre.

„Na, Ellinor, über den Geschnad läßt sich bekanntlich nicht streiten, aber ich finde da nur ein Wort am Platz: Wui Teufel, wie interessant, sinnverwirrend und gemein!“

Frau Ellinor lacht unverkennbar böshaft: „Ich glaube, Frau Doktor, mein Mann ist imlande und versucht sie zu seinen philiströsen Ansichten zu bekehren.“

Freundlich ernst entgegnete ihr Frau Juge: „Eine Belehrung ist gar nicht nötig, ich teile die Ansichten des Herrn Geheimrats.“

Man war während des kleinen Redewechsels der beiden Damen am „Carlton“ angekommen. Die weite Halle schimmerte im Licht. Die Gesellschaft verteilte sich in den Kleiderablagen. Puderboxe und Lippenstift wurden von den Damen ausgepackt, und jede machte sich vor einem der großen Kristallspiegel zurecht.

Junge Stadmann ließ sich nur den weichen Mantel abnehmen und stand nun in ihrem schlichten Gewand wie eine fremde Blume unter künstlichen Treibhauspflanzen. Und doch ging ein eigener, herber Duft von dieser Frauen-gestalt aus und ließ alle Männerköpfe sich nach ihr drehen. Es war das wundervolle Blondhaar, das in weichen Wellen den schmalen Kopf umgab und als mächtiger Knoten im Nacken stimmerte, was alle Blicke auf sich zog.

Die anderen waren fertig, und man stieg gemeinsam die breite, teppichbelegte, marmorne Treppe empor. Der gelbe Ober in tadellosem Frack öffnete mit tiefer Verbengung eine der großen Logen; die Gesellschaft trat ein und nahm Platz. Im großen Saal unten mit seinen scharlachroten, seidenbespannten Wänden und der dunkelblauen, in Tausenden von Lichtern flimmernden Decke, lachte, freischte, schwante und tanzte Schanghai's dornehme, reiche Welt. Da saßen die Fürsten des asiatischen Handels, die hohen Beamten und Vertreter aller Nationen und lebten und redeten in Duzenden von Sprachen nur das eine Wort: Genuß! Immer Genuß!

Auf der Estrade saß eine rotbefrachte Riggerkapelle, und wie klatschende Fieße rasselten die Jazzweisen zwischen die drängenden, sich hin und her schiebenden Paare.

(Fortsetzung folgt.)

